

FREIWIRTSCHAFT *Nr.17 März-April 2006*

Rundbrief gegen die Verwässerung der Erkenntnisse Silvio Gesells und für eine Konzentration auf das uns heute schon Mögliche

Liebe Mitstreiterinnen, liebe Mitstreiter!

Der große Saal im Hotel Wisonbrona in St. Vith war an diesem 24. März 2006 bis auf den letzten Platz besetzt. Die Veranstalter hatten mir 100 – 150 Besucher „versprochen“; 200 kamen! War die Tatsache für mich schon aufregend genug, in der Geburtsstadt Silvio Gesells als erster Deutscher über diesen größten Helfer der Menschheit des 20. Jahrhunderts einen Vortrag halten zu dürfen, so übertraf schon der erste Eindruck beim Betreten des sich langsam füllenden Saales alles, was ich in 24-jähriger Vortragstätigkeit und nach über 1200 Vorträgen glauben zu dürfen:

Ein Künstler, der sich offenbar mit Theaterkulissen auskannte, hatte hinter dem Podest (mit Tisch und Stuhl auf dem ich saß) ein ca. 5 x 2 m großes Schaubild auf ein Leinengewebe gemalt, das im großen Bogen über meinen Kopf hinwegführte, von mir also nicht verdeckt wurde und somit während des ganzen Vortrags im Blickfeld aller Anwesenden lag. Dort stand in großen von Hand gemalten grünen Buchstaben **WER HAT ANGST VOR SILVIO GESELL?** Doch damit nicht genug: Der imposante Schriftzug mündete unten rechts in ein ca. 1m hohes Gemälde (Porträt Silvio Gesells!). Der Bühnenkünstler hatte es dem Titelbild meines Buches gekonnt nachempfunden. Man wird sich denken können, dass diese Würdigung Gesells und die geradezu theatrale Einrahmung des auf einem Podest sitzenden Refe-

renten bei einigen Leuten im Saal den Eindruck erwecken konnte, ich hätte mir das alles selbst ausgedacht oder sogar zur Bedingung meines Kommens gemacht. Hätte ich sagen sollen, dass ich genau so überrascht war wie alle anderen Besucher?

Ich entschied mich dafür, so zu tun, als wäre dieser Aufwand bei meinen Vorträgen völlig normal, und das war sicher ein Fehler, denn wie sich später herausstellte, ging einigen (aus dem Raum Aachen und Köln angereisten!) Besuchern diese „Verherrlichung“ der NWO einfach zu weit. Einer soll gesagt haben, es habe hinter meinem Kopf nur noch der Heiligenschein gefehlt. Kein Wunder, dass besonders jene, die ihre Abneigung gegen Gesell schon mitgebracht hatten, sich im Laufe des Vortrags immer stärker gegen den Strich gebürstet fühlten und dementsprechend ungehalten reagierten. Konnte schon Gesell es nicht allen Menschen recht machen, wie hätte ich das wohl schaffen sollen?

Doch zunächst ging alles gut. Nun ist aber ein gerammelt voller Saal bei mir immer mit der Gefahr verbunden, die einem Referenten gut anstehende vornehme Zurückhaltung bei Bedarf etwas zu lockern. Dabei kann es passieren, dass man sich im Laufe des Gefechts verheddert und – getragen vom Beifall der Anhänger einer klaren Linie – aus den Augen verliert, dass auch noch andere Leute im Saal sitzen, die ohnehin zu Widerspruch neigen und glauben, vieles noch etwas besser zu wissen. Anstatt zuzuhören, warten sie nur noch auf den richtigen Augenblick, dem Referenten zu widersprechen..

Mir war also durchaus klar, dass keineswegs alle im Saal meine Klartextsprüche als wohltuende Abwechslung vom Bla-Bla der Medien und der Politik empfinden, sondern als Polemik bezeichnen. Diese Besucher basteln sich im Verlaufe des Vortrags eine Rechtfertigung dafür, meine Aussagen, Voraussagen und Verheißungen (Arbeit und Wohlstand für alle!) in Bausch und Bogen abzulehnen, lange bevor ich meine Register gezogen habe. In St. Vith war ich nahe daran, einigen Leuten zu sagen: „Wenn Ihr an den Zuständen in Europa nichts auszusetzen habt, dann geht doch nach Brüssel und küsst den Mitgliedern der Euro-

päischen Kommission die Füße!“ Habe ich nicht gemacht, hätte ich aber tun können.

Allein schon meine Frage, ob das Totschweigen eines rettenden Auswegs angesichts von 15 Millionen Arbeitslosen in Europa eine unvermeidbare Katastrophe, ein gut getarnter Skandal oder ein vertushtes Verbrechen ist, hat viele Belgier völlig überfordert. Darüber hinaus hatte sich herumgesprochen, dass ich es war, der den Schankwirt des Hotels gebeten hatte, noch schnell alle Aschenbecher von den Tischen wieder einzusammeln.

Obwohl auch Raucher die Bedeutung von Frischluft zu erkennen vermögen, waren aber doch etliche unter ihnen, die einer Saalverpestung den Vorzug gegeben hätten. Dass diese Leute auf meinen Vortrag so stinkig reagieren würden, hat mich dann doch überrascht. Ein weiterer Fehler kam hinzu, über den sogar die Veranstalter gelacht haben. Er wäre durch ein gründliches Vorgespräch zu vermeiden gewesen. An jener Stelle meines Vortrags, bei der ich auf den Zinskostenanteil in Wohnungsmieten und Häusern zu sprechen komme, bin ich unnötigerweise auf das Thema Landschaftszersiedelung gekommen.

Ohne zu beachten, dass im deutschsprachigen Teil Belgiens das Eigenheim im Grünen fast schon eine Selbstverständlichkeit ist, brach der Ökologe in mir durch: Ich dankte allen Familien (also 0,0 % der Anwesenden im Saal) die sich mit ihren Kindern in Hochhäusern und Mietshäusern landschaftsschonend einquartieren. Das Problem: Es gibt in Ostbelgien überhaupt keine Hochhäuser! Aber keiner sagte etwas! Man hat mir jedoch hinterher zu verstehen gegeben, dass ich von diesem Moment an bei etlichen Leuten im Saal ganz schlechte Karten gehabt habe.

Jedenfalls schaukelte sich die Stimmung im Saal langsam hoch und drohte einmal sogar umzukippen: Tumult ist vielleicht etwas zu hoch gegriffen, aber der Wutausbruch eines Besuchers, der sich von der Frage eines Bankdirektors provozieren ließ, war von den Veranstaltern nur noch mit Mühe in den Griff zu kriegen. Ich selbst habe gar nicht mitgekriegt, um was es dort am Ende des Saales zwischen den beiden Streithähnen eigentlich ging. Allerdings ist mir in diesem Augenblick klar geworden, dass ich die Anschaffung eines modernen Hörgerätes nun nicht länger hinauschieben kann. Ich kann jetzt auch Referenten verstehen, die Fragen aus dem Publikum grundsätzlich erst am Ende ihres Vortrags zulassen und nicht schon mittendrin. Trotzdem werde ich bei meiner Form des Umgangs mit Fragestellern bleiben, denn es ist doch eigentlich gar nicht zumutbar, mit einer berechtigten Frage eine ganze

Stunde oder länger zu warten. Aber ich werde wohl doch einiges ändern müssen, um auch jenen Besuchern gerecht zu werden, die mit den Unterbrechungen meines Vortrags nicht einverstanden sind, zumal die Fragen aus dem Publikum leider nicht immer das Gelbe vom Ei sind.

Wie zu erwarten wurde auch in St. Vith wieder kritisiert, dass ich auf die Frage: „Was bitte können wir denn jetzt sofort tun?“ keine Antwort präsentieren konnte, mit der alle zufrieden waren. Das ist um so ärgerlicher, als diese Frage doch zweifellos erkennen läßt, dass die Fragesteller den Ernst der Lage erkannt haben und scheinbar (!) bereit sind, in meinem bzw. unserem Sinne tätig zu werden. Die Rechnung meines Vortrags in St. Vith scheint also nicht aufgegangen zu sein. Ein neutraler Beobachter könnte meinen: Jetzt hat er die Leute endlich da, wo er sie haben will, und was macht er aus dieser erstrebenswerten Situation? Zu wenig! Ich sehe das natürlich anders, kann aber durchaus verstehen, dass in diesem Augenblick vom Referenten Antworten bzw. reine Wunder erwartet werden.

Um es kurz zu machen: Die Leute sind enttäuscht, haben „mehr“ erwartet, fangen an zu nörgeln. Ich erlebe dann jedoch, dass die Fragesteller, die doch eben noch den Eindruck vermittelten, Nägel mit Köpfen machen zu wollen (und zwar sofort!) und vom Referenten eigentlich nur noch den Hammer gereicht bekommen möchten, um zuzuschlagen, meine Vorschläge plötzlich nicht mehr so doll finden. Die Leser/innen dieses Rundbriefes können sich an dieser Stelle ja selbst einmal fragen, ob es selbstverständlich und absolut notwendig ist, die NWO mit Ausdauer, aber auch mit Geldopfern herbeiführen zu helfen!

In St. Vith wurde es von einem erwachsenen Besucher beispielsweise als völlig unzumutbar empfunden, sich vor ein belgisches Arbeitsamt zu stellen, um dort die Arbeitslosen anzusprechen, sie also darüber aufzuklären, dass es da tatsächlich eine Lösung ihrer Probleme gibt. Mein Vorschlag, sich diese anspruchsvolle Arbeit mit Hilfe von bewährten Faltblättern zu erleichtern, stößt nicht immer auf die erhoffte Gegenliebe. Gefordert wurde und wird statt dessen, „die da oben“ als Mitstreiter ins Boot zu holen. Dass Politiker und Chefredakteure ohne Druck gar nicht daran denken, im Sinne Gesells endlich tätig zu werden, das wird einem nicht geglaubt. Also: Mein Vorschlag, diese Entscheidungsträger (die wir doch alle längst informiert haben!) in Zugzwang zu bringen, indem wir deren Wähler zunächst in Mitwisser und dann in Mitstreiter verwandeln (die ihren Ministern sozusagen eine brennende Kerze unter den Stuhl stellen) wird abgelehnt, denn das riecht doch alles

sehr stark nach Arbeit und Ausdauer. Arbeit, die mit finanziellen Opfern verbunden ist, so etwas schreckt auch in Belgien ab. „*Hast Du gemerkt? Der will doch nur sein Buch verkaufen*“ und ähnliche Sprüche machen schnell die Runde und werden dankbar zum Anlass genommen, selbst nicht tätig zu werden

Also: Auch meine leicht und sofort durchführbaren Fleißaufgaben wurden mit fadenscheinigen Argumenten abgewimmelt. Und eigene Vorschläge, mit denen schon morgen begonnen werden könnte? Fehlanzeige! Eine so schlappe Reaktion habe ich in Deutschland, Luxemburg, Österreich, der Schweiz und in Schweden noch nie erlebt. Einer der Gründe liegt vielleicht im satten Wohlstand: In Ostbelgien herrscht praktisch Vollbeschäftigung; die Leute pendeln nach Luxemburg, Holland oder Deutschland. In St. Vith liegt die Arbeitslosenrate bei ca. 3%, und Flandern ist weit: (ca. 20 % Arbeitslosigkeit).

Das deutschsprachige „Grenz-Echo“ opferte immerhin zwei Drittel einer ganzen Seite dieser Veranstaltung - mit einem besonderen Abschnitt, der Silvio Gesell gewidmet war. Veranstalter und Referent konnten sich über drei Fotos und zwei Artikel von Heinz Warny freuen. Überschrift: „Silvio Gesell als Streifball“ und „Stadt St. Vith erinnert seit langem an seinen prominenten Bürger“. Das war natürlich eine Übertreibung, denn genau das tut diese Stadt eher nicht: Wäre sonst das Straßenschild Silvio-Gesell-Straße bis zur Unkenntlichkeit weiß übermalt worden? Es befand sich an einer Hauswand und wurde in der Farbe des Hauses einfach „frisch gestrichen“. Davon stand nichts in der Zeitung, wohl aber „das zum Kauf ausliegende Buch des Referenten wurde mehrfach angepriesen“.

Ein Autor, der seinen Vortrag abwechselnd durch Lesungen aus dem eigenen Buch auflockert, hätte der abraten sollen? Soll man sich die Rosinen seines Buches nicht herauspicken dürfen? Hätte ich das Interesse an meinem Buch bremsen oder eins von der Konkurrenz empfehlen sollen? Dazu gab es reichlich Gelegenheit: Fast alle Autoren der NWO-Bewegung waren mit ihren Büchern auf „meinem“ Büchertisch vertreten! In Anbetracht der überaus erfolgreichen Besucher- und Presse-mobilisierung des Veranstalters habe ich das hingekommen, aber wirklich zum allerletzten Mal!

Als ich am nächsten Tag wieder nach Hause kam, lagen dem Veranstalter und mir bereits per e-Mail zwei kritische Besucherreaktionen vor. Die beiden Vertreter einer erst in Planung begriffenen Regionalwährung hatten sich darüber geärgert, von mir nicht gebührend erwähnt worden zu sein. Also holten sie noch in der gleichen Nacht am Computer

nach, was Sie mir glaubten alles ankreiden zu müssen. Ich werde ihnen gelegentlich antworten, dass es mir lieber gewesen wäre, wenn sie den Mut gehabt hätten, sich dem Referenten vor versammeltem Publikum zu stellen. Gelegenheit gab es dazu reichlich. Aber dazu waren sie wohl zu feige. Besonders schlimm fand ich, dass sie sich sogar darüber geärgert hatten, dass so viele Menschen meinen Vortrag hatten erleben wollen! Ich werde ihnen gelegentlich mit einem arabischen Sprichwort antworten: Die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter.

Am gleichen Tag, dem 29. März, als der mit Spannung erwartete Artikel über diesen Vortrag im Grenz-Echo erschien, war ich bereits wieder in Deutschland und zwar in der Stadthalle von Sinsheim südlich von Heidelberg. Veranstalter waren der Inhaber der Buchhandlung Bücherland und Pro Regiogeld Kraichgau, die immerhin 50 Besucher mobilisieren konnten, die z.T. sogar aus Stuttgart angereist waren. Bücherland hatte ein kleines Schaufenster unübersehbar mit mehreren Exemplaren meines Buches dekoriert, leider eine Seltenheit im deutschen Buchhandel. Obwohl ich Buchhändlern „Schaufesterrabatt“ einräume (40 statt 35 % Rabatt), stellen sie es nur äußerst selten ins Schaufenster. Auch im Bücherland-Laden selbst gab es kein Entrinnen vor Silvio Gesell! Auf den Plakaten in der Stadt stand: **Nach der Wahl ist vor der Wahl: Wer hat Angst vor Silvio Gesell? Hermann Benjes klärt auf. Eintritt: 4 Euro an der Abendkasse.**

In der Stadthalle angekommen, entdeckte ich auf „meinem“ Büchertisch die übliche NWO-Literatur: Bücher von Prof. Kennedy, Prof. Senf und anderer Autoren - wie in Belgien! Was mich an diesen „Mitreitern“ stört, ist, dass sie bei ihren eigenen Vorträgen mein Buch niemals auftischen und auch in den Literaturhinweisen ihrer Bücher den Namen Benjes unterschlagen, während ich die Namen und Werke aller dieser Autoren schon seit 10 Jahren – wie sich das gehört - erwähne. Darüber sprach ich mit dem Veranstalter und sagte meinen Spruch auf, der mir auf der Heimreise von St. Vith eingefallen war: „*Die Besucher kaufen in der Regel **kein** Buch oder irgend **ein** Buch oder **mein** Buch*“. Er verstand das sofort und ließ die Bücher der nicht anwesenden Autoren von einem Mitarbeiter umgehend in Kartons verpacken und unter dem Büchertisch verschwinden! Nachdem ich mir das nun seit vielen Jahren – immer schön geduldig auf Besserung wartend – habe gefallen lassen, überlege ich mir jetzt, ab der kommenden 8. Auflage (21.- 23. Tausend) alttestamentarisch zu reagieren.

In die bevorstehende Auflage wird noch einmal

kräftig investiert, d.h. ich werde mich wieder in zusätzliche Kosten stürzen müssen, um fällig gewordene Aktualisierungen und möglich gewordene Verbesserungen realisieren zu können. Anstatt also immer wieder ein neues Buch zu schreiben (der Autor Günter Hannich macht das), wird WER HAT ANGST VOR SILVIO GESELL? noch einmal und immer wieder (vermutlich so lange ich lebe!) von Auflage zu Auflage teils den inzwischen gemachten Erfahrungen, den Empfehlungen meiner Leserschaft und natürlich auch der weltpolitischen Lage angepasst.

Im vorigen Monat ist endlich das von mir seit Jahren erwartete Buch des schwedischen Sozialreformers Karl Gustafson erschienen. Mit seinem Buch **Deus EX machina** erfüllt und übertrifft der Steuerexperte Gustafson alle Erwartungen. Ein Jammer, dass dieses wichtige Buch nur in schwedischer Sprache erschien. Ich bin sehr froh und natürlich auch stolz darauf, seine Bedeutung früh erkannt zu haben: Seit der 4. Auflage 2002 habe ich seiner genialen Zeitfaktor-Ökonomie (ZFÖ) ein ganzes Kapitel (*Das Ei des Columbus*) gewidmet und damit überhaupt erst einmal bekannt gemacht. Den merkwürdigen Titel erklärt der Autor so: „Deus ex machina“ (= Gott von der Maschine) ist dem antiken Theater entnommen. Wenn der Dramatiker eine Intrige dermaßen verwickelt angelegt hatte, dass er und das Publikum nicht mehr in der Lage waren, das Problem zu lösen, ließ er einfach die Götter anrufen, die ihm mit übernatürlichen Kräften zu Hilfe kamen. Das geschah tatsächlich von oben, d.h. es senkte sich mit Hilfe von Seilzügen vom Theaterhimmel herab der rettende Gott, um vor dem staunenden Publikum das den Menschen unlösbar erscheinende Problem völlig unerwartet einer verblüffend einfachen Lösung zuzuführen.

Für die schwedische Öffentlichkeit und für die Neunmalklugen im Stockholmer Parlament wird es nun noch schwerer, die traditionelle Stümperei in der Steuergerechtigkeitsfrage als der Weisheit letzten Schluss zu verkaufen. Für Schweden ist dieses Buch so notwendig wie mein Buch für Deutschland, und beide zusammen scheinen mir wie geschaffen zu sein - für die ganze Welt! Das mag jetzt anmaßend klingen, aber es wahr, und die Wahrheit sollte man sagen dürfen.

Mit der **BEILAGE A** reagiere ich auf eine Anregung aus der Leserschaft: Das Leporello **Vollbeschäftigung / Wer hat Angst...** kann ab sofort mit der Denkschrift **Ist die Massenarbeitslosigkeit eine Katastrophe, ein Skandal oder ein Verbrechen?** unterfüttert werden. Leporello + Beilage A ergeben eine fulminante Kombination, die sich - von einem handschriftlichen Kurzbrief

begleitet – in einen Denkanstoß verwandeln lässt, den man fast schon als Nadelstichaktion bezeichnen könnte.

Mitstreiter/innen wollen sich die Beilage A bitte selbst vervielfältigen, während das Leporello von mir zur Verfügung gestellt werden muss, da es nicht kopierbar ist (das wäre nämlich wesentlich teurer als der von mir berechnete Selbstkostenpreis = € 9,20 für 50 Exemplare frei Haus geliefert.

Ob es in diesem Jahr eine weitere Apfel-Brief-Aktion geben wird, hängt davon ab, ob wir uns auf eine vielversprechende Zielgruppe einigen können. Mir schweben die großen Naturschutzverbände vor; ich könnte mir aber auch andere Zielgruppen vorstellen.

Wie ich soeben erfuhr, haben die USA den Iran mit 6 Flugzeugträgern und ca. 30 Begleitschiffen umzingelt (Atom-U-boote nicht mitgezählt). In der *Jüdischen Allgemeinen*, die ich abonniert habe, um den Gesamtüberblick nicht zu verlieren, wird das verschwiegen – wie im deutschen Blätterwald – und statt dessen vor der iranischen Atombombe gewarnt, während die bereits verfügbaren Atomaffen in israelischen Bunkern „natürlich“ mit keinem Wort erwähnt werden.

Nicht, dass die Amerikaner auf diese israelischen Atombomben angewiesen wären (man hat genug eigene an Bord der Flugzeugträger und könnte diese auch kurzfristig zum Einsatz bringen. Doch Israel hat schon durchblicken lassen, dass man sich von keiner Macht der Welt das Gesetz des Handelns aus den Händen nehmen lässt. Damit rückt ein neuer Krieg auf die höchste Wahrscheinlichkeitsstufe vor. Pünktlich und offenbar gerade noch rechtzeitig, um den Zusammenbruch der US-Währung zu verhindern. Nach diesem Krieg wird es auf der ganzen Erde kein Land mehr geben, das es wagen könnte, den schwachen Dollar durch den harte Euros zu ersetzen.

Wir Deutschen werden wohl auch wieder mit von der Partie sein; allerdings erst wenn es darum geht, den Opfern des Krieges mit Geld und Wiederaufbauhilfe unter die Arme zu greifen.

Ein frohes und friedliches Osterfest wünscht Ihnen Ihr Mitstreiter

Hermann Benjes

Asendorf, 9. April 2006